

Kunstfälscher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In der Werkstatt des Fälschers. Die Farben werden nach alten Rezepten auf feine gemacht und getrieben

bessere Leistungen fähig wären, zu diesen verwerflichen Mitteln greifen. Namen wie die von Jean Charles Millé, dem Enkel des großen französischen Impressionisten, sowie dem hochtalentierten, wenn nicht genialen Italiener Dossona, der nachahmungsreich große Vorbilder neu gestaltet und nicht einmal wußte, daß Kunsthandwerker mit seinen Werken «Schwindel trieben», haben infolgedessen einen etwas unruhlichen Klang bekommen. Die Nachahmungen waren so naturgetreu, daß nicht einmal die technischen Hilfsmittel der Röntgenstrahlen und Chemie anreichten, um den Bluff rechtzeitig genug zu entlarven.

Wie bedachtsam die Fälscher vorgehen, zeigt uns das Einblick in ein literarisches Atelier in Berlin. Das alte Bild, die calce Stannette wird genau so hergestellt, besser noch fabriziert, wie jedes eines Kunstwerk. Der Hauptunterschied besteht nur darin, daß andere Material verwendet wird, so z. B. altes, von Bohrwürmern durchlöcherter Holz, das in vielen Jahren mühsam gesammelt oder künstlich alt gemacht wurde. Die Farben werden nach Rezepten hergestellt, die alten Folianten entnommen wurden. Den zum Teil funktionsgelosten ansehnlichen Figuren wird eine künst-



Die Arbeit der Holzwaare verändert ein elektrisches Lötlampe, in die Lötlampe werden Wärmelampe und «Wärmehilfe» aber Höher eingesetzt, um die Täuschung vollkommen zu machen



Die charakteristische Schmutzschicht wird auf den Bildern mit einem dicken Pinsel ein gemalt

Links oben: Eine gewöhnliche Silberplatte wird im Museum im Jahr des 15. Jahrhunderts versehen

liche Schmutzschicht eingehüllt. Unter anderem setzt der erfahrene Fälscher seine Werke künstlich hervorgehoben. Witterungseinflüssen aus, so daß durch Wechsel von Hitze und Kälte, Einwirkung von Säuredämpfen die erforderlichen Sprünge entstehen. Viele Bilder werden wegen der belandeten Wirkung des Rauchs in den Kammern gehängt. Vielfach werden auch die künstlich stark gemachten Bilder wieder restauriert, um erst recht den Anschein des Altertümlichen zu erwecken. Man sieht also: nur ein geübter Künstler kann ein gewiegter Kunstfälscher werden. W.

Kunstfälscher

AUFNAHMEN AMSTER

Das Fälschen berühmter Kunstwerke ist leider große Mode geworden, und besonders die Meisterwerke der berühmtesten französischen Impressionisten haben in letzter Zeit dran glauben müssen, so daß der Welt-Kunstmarkt mit Recht vorsichtig und ängstlich geworden ist. Das erstaunlichste an vielen Fälschungen ist der Umstand, daß so echtgerichtet wird, mit soviel Raffinement, daß sogar die erfahrensten Kunstwissenschaftler Fehlerpunkte abgeben und getauscht werden. Das Fälschen scheint sich so zu lohnen, daß selbst hohe Degenerationen, die

Der Wegweg gebliebenen Bilder «wie» Mäntel. Links unten: ein Bild, das auf ein Bild von Raphaelen zeigt. Rechts: ein Bild, das auf ein Bild von Raphaelen zeigt. Die Bilder sind mit einem dicken Pinsel ein gemalt.



Der Bär hat Zahnweh

und der Löwe wird gemipft

Meister Peter, der Liebling aller Kinder, steht auf den Hinterfüßen, schlägt die Vorderfüße zusammen, nicht und wackelt mit dem Kopf; er betitelt um Zucker. Die bestaunten Zuschauer werfen ihm dauernd die weißen Würfel aus; er kratzt sie vorzeitig zwischen den Zähnen und brummt dazu. Bis er auf einmal eines Tages den Kopf hängen läßt und schleichende Laune an den Tag legt. Er schließt den Kopf, geht melancholisch auf und ab und reibt sich das Fell an den Gliedmaßen. Es fällt ihm gar nicht mehr ein, sein Publikum zu belustigen. Nach einigen Tagen reißt dann sein Wärter zum Zoo-

doktor und meldet die Sache. Der Arzt nimmt seinen vollgestopften Handkoffer zu sich und erteilt mit seinem Assistenten in den Käfig. Schwer ist es, den Bären dazu zu bewegen, sich — nicht ins Krankenhaus — sondern auf den Boden zu legen. Freiwillich tut er es jedenfalls nicht; starke Männer müssen ihm zuerst mit Stricken und Ketten Hände, Füße und sogar das Maul fesseln. Dann kommt der Doktor, un-



Wird heute bevor die Untersuchung ihres Gang schauen kann, müssen nicht weniger als drei starke Männer den Bären fest und auf den Boden legen. Der Arzt hält sich inzwischen lieber noch «weit vom Schaft»



Einem Bären, einem wilden, großen Keil einen Zahn zu ziehen, ist keine leichte Aufgabe für alle Beteiligten. Mit Ketten, Stricken, Seematten und Kissen wird am Werk gegangen. Man klammert auf schmerzhaften Geulchen, welche man nicht, daß dies alles nur produziert, um dem Tier zu helfen